

TRANSKRIPTIONEN

SYMBOLE

LEICHT
 MITTEL
 SCHWER

> ÖSTERREICHISCHE, DEUTSCHE UND SCHWEIZER VARIANTEN DER DEUTSCHEN SPRACHE SIND MIT **A**, **D** UND **CH** GEKENNZEICHNET.

> DIE MIT * GEKENNZEICHNETEN BEITRÄGE SIND TEILWEISE UMGANGSSPRACHLICH.

Sternsinger: Singen für den guten Zweck



[A]* Dialog in zwei Versionen (Standardsprache/ Dialekt) | Österreichischer Integrationsfonds, Oktober 2019 |
Redaktion: Team Publikationen & Online/Team Spracherwerb |
2 min 47 sec

Mutter, Vater, Kind 1, Kind 2

Vater: Und? Wie war das Singen?

Kind 1: Gut war's! Wir haben die Lieder geübt. Und der Pfarrer hat uns gesagt, seit wann es die Sternsinger gibt.

Vater: Ich war auch einmal Sternsinger.

Kind 2: Seit wann gibt es denn die Sternsinger?

Kind 1: Schon so lange, seit dem 16. Jahrhundert ...

Vater: In Österreich gibt es sie seit 1954 wieder und es machen immer mehr Menschen mit.

Kind 1: Ja und letztes Jahr waren wir sogar 85.000 Sternsinger in Österreich.

Kind 2: Und was passiert dann mit dem gesammelten Geld?

Mutter: Also ich hab gehört, dass man damit viele Projekte in Afrika, Lateinamerika und Asien finanziert. Letztes Jahr haben die Sternsinger 17,5 Millionen Euro gesammelt.

Vater: Das ist wirklich viel! Als ich Sternsinger war, war es manchmal sehr kalt und wir haben Geld, aber auch Kuchen, Schokolade und etwas Warmes zu trinken bekommen.

Kind 1: Ja, wir müssen uns ganz warm anziehen und auch verkleiden und schminken, weil wir gehen ja als Könige.

Kind 2: Gibt's da keine Mädchen?

Kind 1: Oja, das ist nur wegen der Geschichte. Früher hat man gesagt, dass nur Könige so wertvolle Geschenke machen können, aber das ist ja heute nicht mehr so.

Mutter: Ich habe gelesen, dass sogar mehr Mädchen als Buben beim Sternsingen mitmachen.

Kind 2: Ich will auch mitmachen!

DIALEKTVERSION

Mutter, Vater, Kind 1, Kind 2

Vater: Und? Wia woa's Singa?

Kind 1: Lustig woa's! Wir hom die Liada geübt und da Pforra hot uns azöht, seit wann's die Steansinga gibt.

Vater: I woa a amoj Steansinga.

Kind 2: Seit wann gibt's 'n leicht Steansinga?

Kind 1: Schon voi laung. Seit 'n sechzehntn Joahundat schon.

Vater: In Östarreich gibt's as seit neinzehnvirafufzgwieda. Und es tan imma mehr Leit mit.

Kind 1: Jo, letztes Joa woama sogoa fünfadochzgtausnd Steansinga in Östarreich.

Kind 2: Und wos passiert mit dem Göd, des ihr saummets?

Mutter: I hob gheat, damit finanziat ma vü Projekte in Afrika, Lateinamerika und Asien. Letzt's Joa hom die Steansinga siebzehn komma fünf Millionen Euro gsaummt.

Vater: Des is wiakli vü. Wia i no Steansinga woa, woa's monchmoi voi koit. Und wia hom Göd, oba a an Kuchn, Schoklad oda wos Woams zum Tringa kriagt.

Kind 1: Ja, da müss ma uns woam aunziehn. Und vakleidn und schminkn a. Weil wir gehn ja als Könige.

Kind 2: Gibt's do kane Mädls?

Kind 1: Oja, des is ja nua wegn da Gschicht so. Früha hot ma nämlich gsogt, dass nua Könige so wertvolle Gschenke mochn kennan. Aba des is ja heit nimma so.

Mutter: I hob glesn, dass sogoa mehr Mädls als Buam beim Steansingen mitmochn.

Kind 2: I wü a mitmochn!

Transkriptionen | 02

Womit fahren wir morgen?



[A]* Reportage | Ö1, Die Ö1 Kinderuni, 29.8.2019 |
Redaktion: Sabine Nikolay | **4 min 26 sec**



Motorengeräusch

Womit fahren wir morgen? Das Elektroauto als Fahrzeug der Zukunft?

Ein Fahrzeug wie ein Fossil. Ein alter VW-Käfer mit einem sogenannten Boxermotor. Der klingt wie eine schwere Maschine.

Während der Motor angestartet wird, stehen die beiden Ö1-Kinderuni-Reporterinnen Joanna und Polly neben dem Auto und beobachten, was passiert, wenn der Motor anfängt zu laufen. Was ist ihnen aufgefallen?

Also es war laut und es hat ziemlich geknattert.

Und es hat gestunken. ...

Seit rund 150 Jahren gibt es Autos. Sie haben das Leben der Menschen stärker verändert als alles, was es zuvor gab. Plötzlich konnten Menschen alleine große Strecken zurücklegen. Heute können Menschen in den entwickelten Ländern problemlos reisen, bequem mit dem Auto in die Arbeit, auf Urlaub oder zu Freunden fahren. Sie können mit dem Auto übersiedeln, Lasten und Einkäufe transportieren, ihre Kinder in die Schule oder zu Freizeitaktivitäten bringen, und der Hund hat auch noch Platz. Kein Vorteil ohne Nachteil. Was für den Menschen einst Freiheit und großen Bewegungsspielraum bedeutete, führt heute zu Stau, Lärm und Frust. Am schlimmsten ist aber das, was hinten beim Auto aus dem Auspuff wieder herauskommt. Autos mit Benzin- oder Dieselmotor funktionieren dadurch, dass der Treibstoff im Motor verbrannt wird. Die dabei entstehende Hitze wird in Energie umgewandelt, die das Auto antreibt. Wie bei einem Lagerfeuer entsteht allerdings auch Rauch. Der wird über den Auspuff ins Freie geleitet. Diese Abgase enthalten winzige Russpartikel – den Feinstaub, der bis in die Lunge gelangt, wenn er eingeatmet wird. Die Autoabgase enthalten aber auch CO₂, Kohlendioxid. Dieses Gas trägt wesentlich zur Klimaerwärmung bei. Für das Problem der Klimaerwärmung braucht die Menschheit dringend eine Lösung. Denn bereits jetzt kommt es weltweit zu Wetterextremen mit Überschwemmungen, Dürren und Unwettern, die viele Menschenleben fordern. Seit einigen Jahren gilt die Elektromobilität, das Fahren mit elektrisch betriebenen Motoren als Hoffnung für das Weltklima.

Joanna überlegt, ob Elektroautos wirklich die Lösung sein könnten, den weltweiten Temperaturanstieg aufzuhalten. Könnte man mit Elektroautos die Umwelt retten? Oder wäre es besser, kein Auto zu haben? ...

Kein Auto ist natürlich gescheiter als ein Auto. Aber es gibt schon Situationen, wo ich ein Auto brauche. Andreas Fellerer ist Architekt und plant unter anderem auch

Schulen. Er ist ein Nachbar von Joanna und Polly und hat sich viele Gedanken zum Klimawandel gemacht und schließlich für seine Familie ein Elektroauto gekauft.

Wieso hast du dir ein Elektroauto gekauft?

Naja, da gibt's viele Gründe. Einer dieser Gründe ist, dass meine Tochter irgendwann mal gesagt hat: Papa wir sollten uns ein Elektroauto kaufen. Dann habe ich begonnen nachzudenken und dann habe ich mir, uns ein Elektroauto gekauft. Und wenn du mich schon fragst: Der wichtigste Grund für mich ist eigentlich: Es stinkt nicht. Ein Elektroauto stinkt nicht. Und man hört nichts und man fährt einfach und leise dahin.

Und wie viel kostet ein Elektroauto?

Naja, ein Elektroauto ist in der Anschaffung einsteuilen, sag' ich, im Durchschnitt noch teurer als ein Auto mit konventionellem Verbrennungsmotor. Im Betrieb ist es, so hat sich das für mich herausgestellt, wesentlich billiger. Weil ich gar kein Benzin brauche und weil die Kilowattstunde umgerechnet auf Benzin, das ich für einen Kilometer brauchen würde, wesentlich günstiger zu haben ist.

Ein neuer Hund zieht ein



[A]* Dialog in zwei Versionen (Standardsprache/ Dialekt) | Österreichischer Integrationsfonds, Oktober 2019 |
Redaktion: Team Publikationen & Online/Team Spracherwerb |



4 min 9 sec

Frau 1: Ah, das ist jetzt also euer neuer Hund! Ist der süß!

Frau 2: Ja, er ist noch ganz jung!

Frau 1: Wie heißt er denn?

Frau 2: Er heißt Leo. Wir wollten ihn zuerst Matz nennen, aber der Hundetrainer hat gesagt, dass das nicht so gut ist, weil der Hund dann denkt, dass er «Platz» machen muss, also sitzen soll. Und jetzt heißt er Leo.

Frau 1: Ihr habt einen Hundetrainer?

Frau 2: Ja, wir gehen mit Leo in die Hundeschule.

Frau 1: Unser Nachbar hat auch einen Hund und er macht mit ihm manchmal im Hof Übungen aus der Hundeschule. Aber ich weiß nicht, ob er auch einen Hundetrainer hat ...

Frau 2: Du weißt gar nicht, wie kompliziert es ist, wenn man einen neuen Hund hat. Man muss ihn anmelden, man muss eine Hundesteuer bezahlen und er muss vom Tierarzt einen Micro-Chip bekommen, damit hat er sogar einen Hunde-EU-Pass. So kann man ihn identifizieren, wenn er verloren geht. Der Tierarzt muss ihn auch impfen. Manchmal braucht man sogar einen Hundeführerschein und muss einen Kurs machen.

Transkriptionen | 03

Frau 1: Wie beim Auto?

Frau 2: Ja, es ist nicht in allen Bundesländern gleich, aber zum Beispiel in Wien, Salzburg oder Niederösterreich braucht man für bestimmte Hunde einen Führschein. Aber Leo ist kein Kampfhund. Es gibt eine Liste, ich habe nachgeschaut.

Frau 1: Jetzt spielt er mit dem Ball ... er ist noch so verspielt!

Frau 2: Ja und er hat immer Hunger, er frisst wahnsinnig viel.

Frau 1: Das ist bestimmt nicht billig.

Frau 2: Ein Hund kostet zwischen 600 und 800 Euro pro Jahr, mindestens ...

Frau 1: Und man muss ja auch Zeit haben ... zum Spaziergehen.

Frau 2: Das tut mir auch gut, das ist nicht das Problem – höchstens wenn es regnet oder sehr kalt ist. Gott sei Dank kann ich Leo in die Arbeit mitnehmen. Das ist nicht überall möglich.

Frau 1: Ja, und viele Vermieter wollen auch keine Hunde in der Wohnung haben. Unser Nachbar musste sogar schriftlich anfragen, ob er seinen Hund in der Wohnung halten darf.

Frau 2: Da haben wir Glück, unser Vermieter hat selbst einen Hund!

DIALEKTVERSION

Mann, Frau

Mann: Aah, des is jetzt oiso eicha neicha Hund. Ma, is der liab!

Frau: Jo, er is no gaunz jung.

Mann: Wie haßt a denn?

Frau: Leo haßt a. Wia wulltn ihn ja z'east Mats nennen, aba da Hundetrena hot gsogt, des is ka so guade Idee, weil da Hund glaubt dann imma, dass a Platz mochn soi, oiso hinsitzn. Und drum haßt a jetzt Leo.

Mann: Hobt's es an Hundetrena?

Frau: Jo, wia gehn mitn Leo in die Hundeschul'.

Mann: Unsa Nochba hot a an Hund. Und er übt monchmoi mit eam im Hof. Oba i waß ned, ob a a an Hundetrena hot.

Frau: Du waßt jo goa ned, wie kompliziert des is, wemma an neign Hund hot. Aunmöldn muass ma'n, die Hundesteia muass ma zohl'n ... Und vom Tiaoazt kriagt a an Mikrotschip. Dann kriagt a sogoa so an Hunde-EU-Pass. So kann ma'n identifizian, wenn a valoan geht. Und da Tiaoazt muss ihn a impfn. Und

monchmol braucht ma sogoa einen Hundeführschein und muass an Kurs machn.

Mann: Wia beim Auto?

Frau: Jo, i glaub, es is ned in olle Bundeslända gleich, oba in Wien zum Beispiel oda in Solzbuag oda Niedaöstarreich braucht ma füa manche Hund an Führschein. Da Leo is Gott sei Daunk ka Kaumpfhund. Do gibt's so a Listn, do hob i nochg'schaut.

Mann: Jetz spüt a mim Boi. Er is no so vaspüt.

Frau: Jo, und er hot imma Hunga. Er frisst wahnsinnig vül.

Mann: Des is bestimmt ned billig.

Frau: Jo, so a Hund kostet zwisch'n sechshundat und ochthundat Euro pro Joah! Mindest'ns.

Mann: Und ma muass a no Zeit hom, zum Spaziangeh ...

Frau: Jo, des tut jo mia a guat. Des is jetzt ned des Problem – hegstns waunn's regnet oda wenn's recht kolt is. Ähm, aba Gott sei Dank, kann i in Leo a in die Oabeit mitnehmen. Des geht jo ned überoll.

Mann: Jo, und vü Vamieta woin a kane Hund in da Wohnung hom. Unsa Nochboa hot sogoa schriftlich aunfrogn miassn, ob a sein Hund in da Wohnung hoitn deaf.

Frau: Do hom wia jo Gott sei Dank Glück mit unsam Vamieta. Der hot söba an Hund.

Raunächte



[A]* Bericht | Freies Radio Freistadt, 20.12.2017 |

Redaktion: Ernst Hager | 3 min 21 sec



Die Raunächte, das ist die Zeit zwischen dem 21. Dezember und dem 6. Jänner, die Zwölften. Es ist eine Zeit der besonderen Art. Die erste Raunacht ist die Thomasnacht, die zweite ist die Christnacht am 24. Dezember. Die dritte: der 31. Dezember, unser Silvester, und die vierte ist dann die Nacht von 5. auf 6. Jänner.

Für die Bezeichnung „Raunächte“ gibt es mehrere Herleitungen. Der Name kommt vom mittelhochdeutschen Wort „rūch“, das so viel bedeutet wie zottig, struppelig, haarig oder „rau“ auch von rauchen, der Rauchnächte, oder die umherziehenden rauhen Gesellen.

Die Raunächte gelten als eine Zeit außerhalb der Zeit, in der die normalen Gesetze der Natur außer Kraft gesetzt und daher die üblichen Grenzen zur anderen Welt aufgehoben sind. Durch verschiedene Orakelbräuche sind Blicke in die Zukunft möglich. Denken wir nur an das Bleigießen zu Silvester. Im Freien zieht – dem Volksglauben nach – die Wilde Jagd umher, vor der man sich in Acht nehmen soll. Weiters gibt es in den Raunächten einige

Transkriptionen | 04

Ge- und Verbote zu beachten, um vor Unheil bewahrt zu bleiben. In den Raunächten soll man keine Wäsche aufhängen, sonst geschieht ein Unglück. Denn die Wilde Jagd, die durch die Lande zieht, könnte sich in der Wäsche verhängen. Das Brauchtum während dieser Zeit ist sehr vielfältig. Zahlreiche Heischebräuche haben sich entwickelt. Aber auch Brauchtum und Bräuche, die mit Krachmachen in Verbindung gebracht werden, der Glöcklerlauf zum Beispiel oder das Aperschnalzen. Viele hängen einen Mistelzweig vor die Tür. Das ist ein gutes Zeichen, denn in den Mistelzweigen – so der alte Glauben der Kelten – können sich die guten Geister verstecken, wenn die rauen Herren vorbeiziehen. Und diese guten Geister bleiben dann ein ganzes Jahr beim Haus. Die Raunächte sind eine Phase der Geisteraustreibung. Räuchern wird praktiziert, aber auch das Krachmachen ist wichtig, um die bösen Geister zu vertreiben.

Steirische Brillen für Hollywood



[A] Bericht | Österreich Spiegel, Herbst 2019 | Redaktion: Team Publikationen & Online/Team Spracherwerb |



1 min 38 sec

Rihanna trägt sie auf dem roten Teppich in Hollywood: Die handgemachten Brillen der Marke „Andy Wolf“. Dahinter steht ein österreichisches Unternehmen, das für ausgefallenes Brillen-Design auf der ganzen Welt berühmt ist. Seit 1997 beschäftigt sich Andreas Pirkheim mit Brillen. Er und seine Partner gründeten 2006 im steirischen Hartberg die Firma „Andy Wolf“. Sie produzieren Brillen, die zwischen 200 und 400 Euro kosten. In 80 bis 120 Arbeitsschritten setzen 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sie zusammen, weitere 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in der Firmenzentrale für Vertrieb und Co. zuständig. In Hartberg hat die Firma zuletzt 2,8 Millionen Euro investiert. 90 Prozent der 125.000 jährlich gefertigten Brillen gehen ins Ausland – nach Deutschland, Frankreich oder in die USA. Pirkheim wünscht sich neben Rihanna noch einen anderen Star als Botschafter: Den aus der Steiermark stammenden Arnold Schwarzenegger!

Schönes Geschirr



[A]* Reportage | Ö1, Moment, 24.8.2018 | Redaktion: Tanja Rogaunig | 2 min 3 sec



Das gute Geschirr hat in Österreich Tradition. Im Salzkammergut produziert Gmundner Keramik seit 1492 hochwertiges Tischgeschirr. 1718, also genau vor 300 Jahren, entstand in Wien die zweitälteste Porzellanmanufaktur Europas, der Vorläufer von Augarten Porzellan.

Ich glaube, dass die heutige Gesellschaft entweder mit Geschirr lebt oder eben das total negiert und IKEA-Wegwerfgeschirr hat.“

„Gutes Geschirr ist nicht unbedingt teures Geschirr, sondern gutes Geschirr ist Geschirr, das gefällt und an dem man hängt.“

Haben Sie noch alle Taschen im Schrank? Tanja Rogaunig mit Betrachtungen zum guten Geschirr:

Leb- und Liebloses kommt Sandra Leitgeb, von Beruf Interieurdesignerin nicht ins Haus. Sie habe, sagt sie, eine Vorliebe für das Schöne. Deswegen kommt es ihr gar nicht erst in den Sinn, zwischen dem sogenannten guten Geschirr, also dem Festtagsgeschirr und dem Küchenporzellan für den Alltag zu unterscheiden. „Schön und rund mit so schönem Geschirr, das macht was her. Und meine Kinder lass' ich da auch teilnehmen daran. Also, das ist mir wichtig, das ist wirklich ein Unterschied zu anderen Müttern, die gerne das Plastikgeschirr verwenden und ja nichts Echtes den Kindern geben. Echt im Sinne von Porzellan.“

Ihre Kinder, zwei Mädchen, sind 6 und 8 Jahre alt „und haben von klein auf mit Glas und Geschirr umgehen müssen oder sollen. Und sie haben mir nichts kaputt gemacht, sie passen darauf auf, sie frühstücken damit, sie abendessen damit, es gehört zu ihrem Alltag dazu. Es ist eher, wenn Gästekinder kommen, dass man überrascht ist, wie sie klimpern und bumpen mit dem Zeug, weil sie es einfach nicht gewohnt sind, weil sie Plastik gewohnt sind, mit Micky Maus drauf.“

Die Alpakas kommen



[A]* Reportage | Ö1, Moment, 29.6.2016 | Redaktion: Eva Gänsdorfer | 3 min 22 sec



Die Alpakas kommen. Die kleine Kamelart aus den Anden ist auch bei österreichischen Landwirten beliebt. Die Tiere stellen keine hohen Ansprüche und ihre hochwertige Wolle wird weltweit nachgefragt. Was bewegt Bauern in Österreich, auf Alpakas umzusteigen? Eva Gänsdorfer berichtet.

...

Christa Turner-Riegler, 29, steht mitten in einem Holzstall und wird von einem Dutzend Alpakas umringt. Hier in Aspern, im südlichen Niederösterreich, ist sie vor zwei Jahren mit ihrem Mann in die Alpaka-Zucht eingestiegen. Zum einen züchten sie die Tiere, zum anderen verwerten sie deren Wolle.

...

Mittlerweile haben wir eben elf Tiere bis heute und heute eben ist der 12. geboren, ein kleiner Hengst, ein weißer. Er fühlt sich, glaube ich, schon ganz wohl dahinten.

...

Das Alpaka-Tier ist ja ein Distanz-Tier. Es mag nicht berührt werden. Es ist nicht das Kuschtier so wie es aussieht. Alpaka wird wegen seiner Faser gezüchtet. Es ist ein großes landwirtschaftliches Tier, das seinen Raum braucht.

Der 50-jährige Thomas Pötsch gilt als Pionier in der österreichi-

Transkriptionen | 05

schen Alpaka-Szene. Vor zehn Jahren hat er begonnen, seine Landwirtschaft in Tauplitz in der Steiermark auf Alpakas umzustellen, mittlerweile führt er einen etablierten Zuchtbetrieb.

...
Ähnlich wie Christa Turner-Riegler war Thomas Pötsch vom Charakter der Tiere von Anfang an fasziniert.

Ganz gleich wie der der Menschen. Das heißt es gibt alle Charaktere ... wenn sie zu nahe kommen, dann werden sie zuerst schief angeschaut. Wenn die Tagesverfassung ganz, ganz schlecht ist, dann gibt's durchaus auch einmal die grüne Spucke.

...

Das Alpaka kommt ursprünglich aus Peru. Die größten Zuchtlinien stammen aus Neuseeland, Australien und Nordamerika. Alpaka-Faser gilt nach Kaschmir als eine der hochwertigsten Naturfasern.

Der hohe Marktwert liegt ganz sicherlich an der Besonderheit vom Tier. Peru hat fünf Millionen Alpakas ungefähr. Selbst am Weltmarkt ist die Faser immer sehr, sehr rar. Wir stehen selbst jetzt zehn Jahre nach unserem Beginn immer noch am Anfang, was jetzt die Alpaka-Population in Österreich ausmacht. Ich denke, wir haben derzeit in Österreich etwa 5.000 Alpakas.

...

Laut der Alpaka Association Austria gibt es in Österreich derzeit rund 170 Alpaka-Züchter. Allein von der Zucht und Wolle leben, das können bisher die wenigsten. Viele halten die Tiere auch nur als Hobby. Dabei spreche der allgemeine Trend zur Zeit für die Alpaka-Faser, meint Thomas Pötsch.

Wenn wir die letzten Jahrzehnte betrachten, dann hat sich der Mensch nahezu ausschließlich in Erdöl gekleidet. Die Naturfasern sind vollkommen in den Hintergrund gedrängt worden. Wir erkennen es an den ganzen Krankheiten, an denen wir mittlerweile leiden, den ganzen allergischen Reaktionen.

Thomas Pötsch hat mit Alpaka-Produkten jedenfalls noch große Pläne, und auch Christa Turner-Riegler gibt sich im Hinblick auf die Entwicklung optimistisch:

...

Ich glaube, dass grundsätzlich alle Nischen-Produkte Zukunft haben, und ois, was a bisserl auch hochwertiger ist.

Das Kinderzimmer



[A]* Reportage | Ö1, Moment, 28.5.2019 |

Redaktion: Georg Pöchhacker | 3 min 43 sec



Da ist ein Bett, also ein Hochbett, ein Kleiderkasten, ein Schreibtisch und unter'm Hochbett eine Legosammlung.

Rückzugsort, Schlafräum, Lernzimmer, Spielwiese – das Kinderzimmer.

Jedes Kind braucht einmal irgendwo einen Ort, wo es sich zurückziehen kann. Weil in der heutigen Zeit ist alles so stressig. Es ist die Schule stressig, es is' ja sogar der Kindergarten oft schon stressig für die Kinder. Und wenn sie ein kleines Zimmer haben, finde ich das ganz in Ordnung.

Fast jedes Kind hat heute einen Raum für sich oder teilt ihn mit den Geschwistern. Das Kinderzimmer nimmt im Leben eines Kindes einen wichtigen Platz ein – heute wahrscheinlich mehr als je zuvor. Denn Flächen außerhalb der Wohnung, die sich Kinder aneignen können, verschwinden immer mehr. Georg Pöchhacker über einen Raum der Kindheit.

Also, es gibt da ein Stockbett, d'runter hab' ich eine Leseecke, dort habe ich auch einen Gewandkasten, dann ist gegenüber von meinem Bett eine große Bücher-Micky-Maus-Sammlung, ja und rechts von der Micky-Maus-Sammlung ist mein Schreibtisch, der ist meistens ziemlich unaufräumt und neben dem Schreibtisch sind halt noch so Ablagesachen und Radio und so.

Lorenz ist 13 Jahre alt. Er wohnt mit seiner Familie in Ottensheim an der Donau, einer 5.000-Einwohner-Gemeinde in Oberösterreich. Der sportliche Teenager steht in seinem Kinderzimmer vor dem Schreibtisch. Der längliche Raum ist etwa 10 Quadratmeter groß. Da steht ein Riesenrad aus Legosteinen mit einem Durchmesser von einem halben Meter auf einem Kasten am Fußende des Bettes und Fußballposter hängen an der Wand in der Leseecke unter dem Hochbett. Der Schreibtisch steht vor einem Fenster, durch das man in einen kleinen Garten blickt. Die Wohnung befindet sich im Erdgeschoß.

Da tu' ich lesen, schlafen, Hausübung machen, Handy spielen, Lego spielen und Dart spielen. Ich habe so eine Dart-Scheibe in meinem Zimmer.

In einem Kinderzimmer gebe es immer etwas, das umorganisiert werden müsse, sagt Anna Schütz, Lorenz' Mutter.

Mit ihrem Mann und ihren drei Kindern lebt die Anfang 40-Jährige auf 100 Quadratmetern.

Im eigenen Zimmer, sagt Anna Schütz, würden die Kinder lernen, Verantwortung für ihre Dinge zu übernehmen.

Regeln fürs Kinderzimmer: Räumt bitte euer Gewand weg! Bitte lüftet's in der Früh selbstständig! Sonst gibt's nicht recht viele Regeln und die werden auch nicht eingehalten.

Wenn ich das Gefühl hätte, sie kümmern sich achtsam um ihre Privatsphäre, dann würde ich es ihnen auch lassen, aber es ist ihnen ziemlich wurscht, wie die Privatsphäre aufgeräumt ist, zum Beispiel, das ist ein leidiges Eltern-Kind-Thema wahrscheinlich, und dann räum ich schon das Zimmer auf.

Man muss immer hinter den Kindern herräumen, es schaut immer aus. Manchmal wünsche ich mir eine saubere, leere Einzimmer-Wohnung.

Transkriptionen | 06

Mit Kindern zu wohnen empfindet Anna Schütz manchmal als aufreibend, anstrengend, besonders dann, wenn es um die Ordnung geht.

Wenn ich mir was wünschen könnte, würde ich mir ein zweigeschoßiges Haus wünschen. Ich würde unten wohnen – zum Beispiel – und die Kinderzimmer wären oben, sodass man durch eine räumliche Trennung nicht so viel mitkriegt, von der Musik, vom Lärm, vom Streit.

Freundschaft



[A]* Reportage | Ö1, Moment, 26.8.2014 |

Redaktion: Elis Thiel | 4 min 47 sec



Über 3 Millionen Menschen in Österreich kommunizieren via Facebook. Knapp gefolgt von WhatsApp, einem kostenlosen mobilen Nachrichtendienst für das Smartphone, das ähnlich funktioniert wie eine SMS. Haben sich durch diese neuen Medien nur die Begrifflichkeiten verschoben oder auch die Art und Weise, wie Freundschaften gelebt werden? Elis Thiel hat sich umgehört.

Man kann nicht mehr als 10 Freunde haben. Das war ein Sager eines Freundes, der mich lange beschäftigt hat und äh, wo ich eigentlich viele Jahre drüber nachgedacht hab'.

Franz Nahrada, im Brotberuf Hotelier, ist ein Internetnutzer der ersten Stunde. Seit Jahrzehnten beschäftigt sich der studierte Soziologe mit Vernetzung und Gesellschaftsformen der Zukunft. An seinem persönlichen Umgang mit Freundschaft übt der 59-Jährige selbst Kritik.

Eine Freundschaft, eine wirkliche Anteilnahme am Leben von jemand anderen, die muss gepflegt werden und die braucht sehr viel Aufmerksamkeit. Und genau diese Aufmerksamkeit ist ein extrem knappes Gut, das viele – und dazu gehöre ich auch – einfach viel zu sehr verteilen und dadurch aber wird diese Aufmerksamkeit schal und unreal.

Franz Nahrada bezeichnet Facebook als eine Aufbewahrungsanstalt für sein persönliches Leben. Es sei ein Raum, in dem er Menschen, mit denen er in Beziehung stehe, wiederfinden könne.

Des is' des Geniale an Facebook. Facebook ist wirklich so eine Art „Freunde-gehen-dir-nicht-ganz-verloren-Maschine“, weil du kannst immer auch aus der Ferne nachvollziehen, was sie tun, und gleichzeitig hast du dann eben auch die Möglichkeit, diesen Leuten mehr oder weniger gezielt, alles Mögliche mitzuteilen.

Gerit Götzenbrucker ist Kommunikationswissenschaftlerin am Publizistikinstitut der Universität Wien. Sie forscht über den Einfluss sozialer Netzwerke auf die Freundschaften Jugendlicher. Junge Menschen können sehr wohl unterscheiden, was ein enger und ein loser Freund ist und sich entsprechend verhalten, hat sie in Interviews mit Jugendlichen festgestellt. In der Gruppe der

unter 15-Jährigen sei die Facebook-Ära bereits Vergangenheit.

Es hat sich herausgestellt, dass Facebook unglaublich aufwendig ist, sehr bürokratisch, wahnsinnig viel Zeit in Anspruch nimmt, Leute auch sehr stark unter Druck setzt und ich glaub', dass vielleicht die ganz Jüngeren, vielleicht nicht drüber nachdenken, aber diesen Zeitaufwand ganz einfach nicht mehr betreiben wollen, sich so quasi darzustellen. Weil's eben schon andere Alternativen wie WhatsApp gibt, wo das viel, viel schneller geht und eben eher der physische Freundeskreis damit bedient werden kann.

Eine gute Freundin ist also wenn man mit ihr über ziemlich alles reden kann, wenn man ihr alles anvertrauen kann und was ich auch wichtig find', dass man viel Spaß miteinander hat und auch Zeit verbringen kann. Also Leute, die dann nie Zeit haben oder so, also finde ich weniger, die dann unter Freunde wirklich gehören.

Also es muss immer so ein bisschen wie Familie sein, finde ich halt so. Ein bisschen zweite Familie, wenn's gute Freunde sind.

Wenn Maria Heuer und ihre beste Freundin Lisa Lackner, beide 15, ihren Begriff von Freundschaft definieren, klingt das nicht so viel anders als, sagen wir, vor zwei Jahrzehnten. Für Facebook interessieren sich die beiden Gymnasiastinnen wenig. Ihr Smartphone mit dem WhatsApp Messenger haben sie jedoch immer dabei.

Dieser unglaubliche Zeitaufwand und dieser Erreichbarkeitsdruck, der sich aufbaut in jugendlichen Lebenswelten, ist schon enorm.

Andererseits haben sie natürlich Angst, aus diesen Freundeskreisen dann auch rauszufallen. Weil wenn jemand kein Smartphone hat, ist er quasi aus der Gruppe ausgeschlossen, weil diese Kommunikation über WhatsApp funktioniert und weil das Verabredungsverhalten so organisiert ist.

Man hat dann eben schon auch teilweise das Gefühl, man verpasst was, wenn man dann irgendwie, wenn's eben doch dann genau da was Wichtiges gibt und dann ist man grad' nicht erreichbar, dann denkt man sich: „Oh nein, jetzt hab' ich das verpasst.“

Freundschaften sind, glaub' ich, viel schneller geworden. Also es hat sich viel mehr in Richtung Wechselseitigkeit verschoben. Also wenn die nicht minütlich voneinander hören, existieren die füreinander wahrscheinlich nicht mehr. Und dass eben hier ein auch hoher Freundschaftsdruck aufgebaut wird, alleine durch die Technologie und die ganzen Lesebestätigungen und alles, das was rund um eine Botschaft mitgeschickt wird.

Lisa und Maria sehen ihre engsten Freunde täglich. In der Schule und am Nachmittag in der Freizeit. Der persönliche Kontakt zähle am meisten, sagt Maria Heuer. Dann bleibe das Handy auch mal ein paar Stunden unbeachtet in der Tasche liegen oder Nachrichten würden auf stumm geschaltet, weil sie sonst nervten. Die Freunde aber sozusagen immer in der Hosentasche

Transkriptionen | 07

mit sich zu tragen, gibt den beiden Mädchen ein gutes Gefühl.

Wenn man das Handy hat, dann ... man fühlt sich schon sicherer.

Fasten ist gesund



[A]* Bericht | Ö1, Mittagsjournal, 26.8.2019 |

Redaktion: Julia Geistberger und Elke Ziegler |

2 min 31 sec



Und wir bleiben noch beim Thema Gesundheit, kommen aber zur Ernährung. Da erfreut sich das Intervallfasten immer größerer Beliebtheit, kurz gesagt besteht das in längeren Pausen zwischen den Mahlzeiten, viele fasten dabei bis zu 16 Stunden zwischen Abendessen und Frühstück. Dabei geht es nicht unbedingt nur darum, Kilos zu verlieren. Das Intervallfasten soll sich auch positiv auf die Gesundheit auswirken. Laut einer aktuellen Studie könnte es auch im Kampf gegen chronisch-entzündliche Krankheiten von Vorteil sein.

Julia Geistberger und Elke Ziegler berichten.

Bei Multipler Sklerose und rheumatischer Arthritis sind die Immunzellen überaktiv. Sie lösen Entzündungen aus, obwohl es keine Krankheitserreger gibt. Eine neue Studie aus den USA zeigt nun: Kurze Fastenperioden beruhigen die Immunzellen und reduzieren dadurch die Entzündungen. Die normale Immunabwehr gegen Bakterien schwächen kurze Fastenperioden laut der Studie aber nicht. Allerdings: nach 48 Stunden Hungern verschlechtert sich die Immunabwehr. Dann werden auch im Falle einer tatsächlichen Infektion weniger Abwehrzellen aktiv. Wie lange Fasten ist also gesund und wann wird es zu viel? Laut Frank Madeo, Molekularbiologe an der Universität Graz und nicht an der aktuellen Studie beteiligt, kann man das nicht pauschal beantworten: „Die Intervalle muss jeder für sich finden. Mag sein, dass beim einen schon nach 13 Stunden positive Effekte vorkommen, ein anderer braucht vielleicht 14 oder 16 Stunden.“

Übertreiben sollte man es jedenfalls nicht. Gerade wer Vorerkrankungen hat, sollte das Fasten mit dem Arzt absprechen. Wichtig sei „auch, dass man das nicht sklavisches durchhalten sollte, also wenn es einem nicht gut geht oder man einen Infekt hat, sollte man es nicht machen.“ Denn bei viralen Infekten sei Fasten sogar schädlich, so der Experte. „Und es gibt Leute, die überhaupt nicht fasten sollten, also Kinder im Wachstum sollten nicht fasten, Schwangere sollten nicht fasten, sehr alte oder gebrechliche Menschen, wobei hier der Muskelschwund ein Problem ist.“ Abgesehen davon sei das Intervallfasten aber eine gute Idee, denn tendenziell essen wir heute zu häufig, obwohl der Körper evolutionsbedingt an Hungerphasen gewohnt ist. „Deswegen ist es gut, einmal am Tag Hunger zu spüren, es ist gut, gelegentlich eine Mahlzeit wegzulassen.“

Wichtig sei, dass man jeden Tag die gleiche Mahlzeit weglässt und nicht einmal das Abendessen und einmal das Frühstück, weil der Körper sich auch daran gewöhnt.

Hallo Nachbar!



[A]* Dialog in zwei Versionen (Standardsprache/

Dialekt) | Österreichischer Integrationsfonds, Oktober 2019 |

Redaktion: Team Publikationen & Online/Team Spracherwerb |

3 min 25 sec

Müller: Grüß Gott, Frau Kuprian! Ich bringe Ihnen die Eier zurück. Und hier sind ein paar Weihnachtskekse. Ich war so froh, dass Sie mir die Eier geborgt haben ... Ich habe sie beim Einkaufen komplett vergessen und wollte doch noch rechtzeitig vor Weihnachten Kekse backen.

Kuprian: Vielen Dank! Die schauen ja gut aus! Sie wissen doch: Sie können immer kommen, wenn Sie etwas brauchen. Fahren Sie weg über die Feiertage?

Kuprian: Ja, wir fahren eine Woche auf Skiurlaub. Wir feiern auch noch Silvester im Urlaub und sind dann am 2. Jänner wieder zurück.

Müller: Und wohin fahren Sie?

Kuprian: Dieses Mal fahren wir nach Tirol. Ich hoffe, dass es genug Schnee gibt.

Müller: Was machen Sie, wenn es keinen Schnee gibt?

Kuprian: Spazierengehen, aber in Tirol werden die Skipisten ja auch künstlich beschneit. Mhm, ich wollte Sie noch fragen, ob Sie wie letztes Jahr unsere Blumen gießen könnten. Das wäre sehr freundlich.

Müller: Ja, natürlich, ich kenne ja schon alles. Soll ich auch wieder den Briefkasten leeren?

Kuprian: Ja, bitte. Es kommt immer so viel Werbung, da ist der Briefkasten schnell voll.

Müller: Wir sind eh immer da, nur am Weihnachtstag sind wir bei unseren Verwandten. Bringen Sie mir dann noch den Schlüssel?

Kuprian: Ich kann Ihnen den Ersatzschlüssel sofort geben, wenn Sie wollen.

Müller: Ja, gerne, dann verpassen wir uns nicht.

Kuprian: Hier ist er, vielen Dank nochmals!

Müller: Also: Sie fahren am 25. Dezember weg und kommen am 2. Jänner zurück. Richtig?

Kuprian: Ja, und ich gieße die Blumen noch einmal kräftig vor unserer Abreise.

Müller: Gut, und ich kümmere mich verlässlich um die Blumen und um die Post.

Transkriptionen | 08

Kuprian: Vielen Dank und schöne Weihnachten!

Müller: Ihnen auch und einen guten Rutsch ins Neue Jahr!

DIALEKTVERSION

Müller: Grüß Gott, Frau Kuprian! I bring Ihna die Eia z'ruck. Und do, a poa Weihnachtskeksal. I woa so froh, dass ma Sie die Eia boagt hom. I hob's beim Eikaufn komplett vagessn und woit doch no rechtzeitig voa Weihnochtn Keks bocha.

Kuprian: Vün Dank! Die schau'n jo guat aus. Sie wissn jo, Sie kennan imma kumman, wenn Sie wos brauchn. Foahn Sie weg üba die Feijatog?

Müller: Jo, wia foahn a Woch'n auf Schiualaub. Wia feijan a no Silvesta auf Ualaub. Und daunn samma am zweitn Jänner wiede z'ruck.

Kuprian: Ah, und wo foahn Sie hin?

Müller: Desmoi foah'ma noch Tirol. I hoff, dass gnuag Schnee gibt.

Kuprian: Und wos mochn S' leicht, wenn's kan Schnee gibt?

Müller: Daunn gemma spazian. Oba in Tirol wean de Schneepistn a künstlich beschneit. Ah, seng'S, i woit Sie no frog'n, ob Sie wie letzt's Joah unsre Blumen giaßn kunntn. Des wa freindlich.

Kuprian: Jo sicha. I kenn jo scho olles. Soll i Ihr'n Briafkostn a wiede auslean?

Müller: Jo bitte. Es kimmt imma so vü Weabung, do is's' Postkastl schnö voi.

Kuprian: Wia san eh imma do. Nua am Weihnochtstog, do samma bei unsre Vawaundtn. Bringen Sie mir daun noch den Schlüssel?

Müller: I kaun Ihna in Asotzschlissl sofoat gem, wenn'S woin.

Kuprian: Jo supa, daun vapass ma uns ned.

Müller: Do homs, schen Daunk numoi!

Kuprian: Oiso, Sie foahn am fünfazwanzigstn Dezember weg, hom S' g'sogt, und kumman am zweitn Jänna z'ruck. Richtig?

Müller: Genau. Und i giaß die Bluamen numoi gscheit voa unsra Obreis.

Kuprian: Guat. Und i kümma mi daun valässiglich um die Blumen und um die Post.

Müller: Daunksche! Und scheene Weihnochtn!

Kuprian: Ihnen a! An guadn Rutsch ins neie Joah!

Vom Lesen und Vorlesen. Kinder im Gespräch mit Germanistin Susanne Blumesberger



[A]* Reportage | Ö1, Die Ö1 Kinderuni, 26.9.2019 |

Redaktion: Julia Gindl | 1 min 37 sec



Ich lese manchmal meinen Freunden auch vor, weil ich denk' mir auch, da kann man die Bilder besser vorstellen ...

Vorgelesen wird schon lange, erzählt Susanne Blumesberger. Vorlesen war auch unter Erwachsenen üblich. Bücher waren etwas Rares, Seltenes, Kostbares, und es konnten auch nicht alle lesen. Also dass man lesen kann so wie heute, dass fast jeder bei uns im Umkreis lesen kann, das war früher nicht. Das Lesen-können ist erst später gekommen und da war das Vorlesen ganz, ganz wichtig, um eben Informationen eben auch zu bekommen über andere Dinge, über andere Länder, über andere Menschen. Also Vorlesen hat eine sehr, sehr lange Tradition.

Wie lange gibt es schon Bücher?

Bücher überhaupt gibt es schon sehr, sehr lange. Gedruckte Bücher gibt es seit dem 15. Jahrhundert. Und ah, das Buch an sich, so wie wir es jetzt kennen, das ist eigentlich relativ neu, weil früher waren die Bücher eher in Klöstern zum Beispiel oder wurden in Klöstern ... ganz, ganz seltene Bücher oder ganz wertvolle Bücher, die wurden mit der Hand abgeschrieben, weil es keinen Druck gab, die waren sehr wertvoll und die sind heute noch anzuschauen in verschiedenen Klosterbibliotheken. Aber das waren keine Bücher so wie wir sie jetzt kennen, eigentlich. Das ging dann erst wie der Druck dann billiger geworden ist und das Ganze vervielfältigt werden konnte so wie jetzt. Dass ihr einfach hergehen könnt's und ein Buch kaufen könnt's für ein paar Euro, das gab's ja früher nicht.

Marcel Hirscher tritt zurück



[A]* Bericht | Ö1, Mittagsjournal, 31.8.2019 |

Redaktion: Adi Niederkorn | 2 min 36 sec



Zum Schluss des Mittagsjournals kommen wir zum Schluss, also zum Ende, so wie offensichtlich auch Marcel Hirscher. „Österreichs erfolgreichster Skifahrer lässt seine Atomic Renn-Ski ab jetzt im Keller stehen“, erzählen sich schon alle Liftwarte zwischen Lech und Schladming. Und auch wenn es heute nicht offiziell bestätigt wird, aber es deutet alles darauf hin. Adi Niederkorn aus unserer Sportredaktion, dass Marcel Hirscher aufhören will, das hat es schon öfter geheißt. Warum wird es denn heuer wahrscheinlich wirklich so weit sein?

Ja, weil einfach sein Körper nicht mehr mitmachen will. Auch wenn Hirscher eigentlich weiterfahren hätte wollen, es waren ja alle Verträge schon ausgehandelt, auch sein Berater, sein

Transkriptionen | 09

Manager Stefan Illek hat seinen Vertrag noch um ein Jahr verlängert, es ist einfach nicht mehr gegangen. Und das Ganze hat sich ja auch schon beim Weltcup-Finale in Soldeu angekündigt, da hat ja Hirscher gar nicht mehr den Sprung unter die „Top Ten“ geschafft, ist weit zurückgefallen. Dazu kommt natürlich die Familie und der Stress des Superstars, das hat Hirscher die Entscheidung noch leichter gemacht und am kommenden Mittwoch gegen 20.20 Uhr wird dann die Skiwelt kurz still stehen, kann man sagen. Hirscher wird im Gusswerk, in seiner Salzburger Heimat die Bühne betreten, Millionen werden vor den Fernsehgeräten live dabei sein, Kamerateams aus der ganzen Welt haben sich angekündigt.

Und was bedeutet das alles dann für das heimische Ski-Team? Ist dann dort jemand in Sicht, der sozusagen in Marcel Hirschers Bindung steigen kann?

Ja, sicherlich nicht sofort. Es wird ein ganz, ganz schwieriges Jahr für den ÖSV, denn Hirscher hat in der letzten Saison 9 der 14 Saisonsiege geholt und im Gesamt-Weltcup, da sehe ich eigentlich derzeit nur Marco Schwarz als möglichen Nachfolger. Er war ja bis zu seiner Verletzung im Februar, Kreuzbandriss, 4. im Gesamt-Weltcup, hinter Hirscher, Pinturault und Kristoffersen. Also er hätte das Zeug dazu, er muss aber sicherlich erst seine schwere Knieverletzung verdauen. Vielleicht auch Vinc Kriechmayr, der in Abfahrt und Super-G zu einem Seriensieger werden könnte. Aber auch international gesehen ist Hirschers Rücktritt sicherlich eine Katastrophe – sportlich gesehen, denn auch Lindsey Vonn, Aksel Lund Svindal und Felix Neureuther haben ja schon ihren Rücktritt bekannt gegeben und sind in der heurigen Saison nicht mehr mit dabei.